

einem Eheabschluß bereits gelobter Eintritt in ein Kloster oder ein schon anderweitig gegebenes gültiges Eheversprechen (durch dessen Verheimlichung der andere Partner ja getäuscht und somit sein freier *consensus* beeinflusst bzw. ausgeschaltet erscheint), die körperliche Unfähigkeit eines Ehepartners für einen Ehevollzug, eine durch Taufpatenschaft geschaffene geistliche Verwandtschaft zwischen zwei Ehewilligen, besonders aber auch eine bereits vor der Heirat zwischen den beiden Eheleuten existierende zu nahe Blutsverwandtschaft, deren Mißachtung als Inzest gewertet wurde, und zwar einer Verwandtschaft innerhalb der kanonischen Gradzählung 3:4 bzw. innerhalb des 7. Verwandtschaftsgrades römischer Zählung⁴.

Während König Heinrich I. sich ganz offensichtlich darauf berufen konnte, daß Hatheburg, bevor er sich mit ihr vermählte, bereits als Witwe den Schleier genommen und einen Klostereintritt gelobt hatte und sich deshalb gar nicht mehr hätte wiederverheiraten dürfen, worauf bei der Heirat schon der Halberstädter Bischof protestierend hingewiesen hatte⁵, mußte Friedrich Barbarossa, als er seine Trennung von Adela betrieb, anders argumentieren. Er hat – wie in der Geschichtswissenschaft seit langem gemutmaßt wird – wahrscheinlich,

4) Zur Berechnung der Verwandtschaftsnähe vgl. die noch immer nützlichen Darlegungen von Dorothea von KESSLER, *Der Eheprozeß Ottos und Irmingards von Hammerstein. Studie zur Geschichte des katholischen Eherechts im Mittelalter* (Eberings Historische Studien 157, 1923) S. 39 f.; zur Entwicklung der Verwandtschaftsgrenze des 7. Grades vgl. ebd. S. 17-38; Joseph FREISEN, *Geschichte des Canonischen Eherechts bis zum Verfall der Glossenliteratur* (21893) S. 374-401; Rudolf WEIGAND, *Die Ausdehnung der Ehehindernisse der Verwandtschaft*, ZRG Kan. 80 (1994) S. 1-17; bes. das Buch von Patrick CORBET, *Autour de Burchard de Worms. L'Église allemande et les interdits de parenté (IX^{ème} - XII^{ème} siècle)* (Ius commune. Sonderheft 142, 2001), mit dem Hinweis (S. 7) auf den „aspect capital, mais obscur, de l'étape carolingienne: l'adoption, dans la computation de parenté, du principe de l'échelle simple“, also auf die Übernahme der einfachen ‘Gradzählung’ anstelle der römischen (doppelten) Zählweise, d.h. anstelle der Zählung von einer Person hinauf zum gemeinsamen Stammvater und abwärts zur anderen Person. „Cette méthode, inconnue des usages romains, avait pour effet de doubler l'aire d'étendue de l'interdit. Sa progression est extrêmement malaisée à suivre. ... Il faut admettre que l'ancienne pratique, celle de l'échelle double, a été loin de disparaître et que les deux systèmes de computation ont longtemps coexisté. Dans bien des cas, les formules utilisées par les documents ne permettent pas de trancher entre les computations“.

5) Vgl. Thietmar von Merseburg, *Chronicon* I 5 u. 6, ed. Robert HOLTZMANN, MGH SS rer. Germ. NS 9 (1935) S. 8 ff.; dazu c. 25 (*De viduis velatis*) des Konzils von Tribur (895), MGH Capit. 2, ed. Alfred BORETIUS / Viktor KRAUSE (1890-1897) S. 227 f.